

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

25.5.1884 (No. 63)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940571](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940571)

Correspondent

Anzeigengebühren:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz-Beilage 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Silber-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Winter
Annoucer-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 63.

Oldenburg, Sonntag, den 25. Mai.

1884.

Betrachtungen über das Kirchengehen.

Wer von uns hätte nicht schon vom sonntäglichen Gottesdienst das Gefühl mit heimgenommen, daß er dort nicht gefunden, was er gesucht habe, ja, daß er leerer und unzufriedener vielleicht zurückgekehrt, als er hingegangen war? So ist manchem schon der Besuch des Gotteshauses verleidet, und er ist dadurch nicht etwa veranlaßt worden, daheim in der Stille Gott zu suchen, sondern er ist Gott entfremdet worden, wie er seinem Hause entfremdet worden ist. Was mögen die Gründe davon sein? Sie sind ohne Zweifel verschiedener Art; sie können liegen im Prediger und in den Hörern, in äußeren Verhältnissen und in unserem Innern, in der Art und Weise, wie wir zum Gottesdienst gehen und wie wir denselben mitmachen. Sehr oft mag es am Prediger liegen, weil er Menschenweisheit verkündet statt der Gotteskraft des Evangeliums, oder weil er das Wort nicht gefunden, das zum Herzen hätte dringen können; weil er sich zu wenig klar machte, daß seine Hörer nicht leere, schöne Worte, sondern Nahrung für die Seele suchen. Aber viel öfter fehlt etwas beim Hörer, daß er im Gottesdienst nichts findet.

Für's erste: Du verlangst vielleicht vom Gottesdienst am Sonntag mehr, als er bieten kann. Du möchtest darin alles finden, dessen deine Seele bedarf, die ganze übrige Zeit denkst du an Gott nicht und betest nicht zu ihm. Du laßt, dazu sei ja eben der Sonntag und die Kirche. Aber das ist nicht die rechte Weise. Unmöglich kann das kurze Wort aus eines schwachen, sündigen Menschen Mund, das kurze Gebet und der Gesang deiner Seele alles geben, dessen sie bedarf. Der Leib wenigstens könnte es nicht vertragen, wenn er nur am Sonntag gespeist würde, er braucht sein täglich Brot. Wer Gott nur in der Kirche sucht, wird ihn auch da nicht finden; wer nicht am Werktag Herz und Hände zu ihm erhebt, wird's auch am Sonntag nicht auf die rechte Weise können. Der Sonntagsgottesdienst soll dir Anregung, Belehrung, Förderung geben, daß du auch in der Woche Gott suchst und finden kannst; wer aber mit dieser einen Sonntagstunde seinen Gottesdienst abthun will, der betrügt sich selbst.

Für's andere: Wie stellst du dich zum Worte des Predigers? Bringst du ihm auch Vertrauen entgegen? Traust du ihm zu, daß es ihm mit dem Worte Gottes Ernst sei, oder meinst du, was er rede, das rede er bloß, weil es nun einmal seines Amtes sei? — Wenn du ein Wort vernimmst, das dich trifft, weil dein Gewissen dir dasselbe sagt — nimmst du es auf, wie es gemeint ist? Oder bildest du dir ein, das sei gerade auf dich gemünzt gewesen, um dir wehzuthun? Auch damit bringst du dich um den Segen, den Gott dir zugehört hat, du gehst bitter und verdrossen von dannen. — Oder wenn ein Wort gesprochen wird, das dir unbegreiflich klingt oder mißfällt, weil du es

anders und besser zu wissen glaubst, läßt du dir dadurch auch das andere verderben, dessen Wahrheit du fühlst? Auch dann ist's mit dem Segen vorbei.

Endlich aber noch eins. Es ist eine vielverbreitete, falsche Vorstellung, als ob im Gottesdienst nur einer, der Prediger, zu handeln und zu reden habe, die andern dagegen sitzen und schweigen dürfen. Aber es wird beim Gottesdienst auf jeden Einzelnen gerechnet, auch du sollst dein Scherstein zu einer gesegneten Feier beitragen. Wenn der Prediger das Gebet spricht, höre es doch nicht so gedankenlos an, sondern bete im Herzen mit; denn es handelt sich dabei um Dinge, die auch dich angehen. Warum ist so vielen das Gebet stets zu lang? Einfach darum, weil sie nicht mitbeten. Damit aber hören sie auch denen, die beten wollen, die Andacht; denn wie soll einer andächtig sein, wenn seine Nachbarn links und rechts ein andachtsloses, ungeduldiges, zerstreutes Wesen an den Tag legen? Betete er dagegen still und andächtig mit, so würde er auch andern zur Andacht helfen.

Auf deine Mitwirkung wird besonders auch gerechnet beim Gesang. Leider reißt an vielen Orten immer mehr die Unsitte ein, das Gesangbuch daheim zu lassen. An andern ist sogar die Meinung verbreitet, der Gesang sei bloß Sache der Schulkinder und der erwachsenen Jugend, die übrige Gemeinde könne oder dürfe nicht mehr mitsingen. Vergessen wir doch nicht, daß die reformirte Kirche den Gemeindegang verlangt. Wieviel kann ein guter Gemeindegang zur Erbauung beitragen! Singen aber nur wenige, so wird's einem ganz frohig zu Muth. In jedem Fall aber sind die, welche nicht singen, während des Gesanges müßig, ihre Gedanken wandern, sie werden ungeduldig — ungeduldig vor der Predigt, ungeduldig nach der Predigt, ungeduldig vielleicht auch während der Predigt — wo soll da die Erbauung bleiben?

Nicht alles liegt dabei in unserer Macht, der Segen ist hier wie überall Gottes, aber mit diesen Dingen rauben wir uns den Segen, den Gott uns geben will. Sie stehen in unserer Macht; wollen wir nicht versuchen, sie abzustellen? Vielleicht würde es dann bei Manchem wieder mehr als jetzt heißen: „Herr, ich habe lieb die Stätte meines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnet.“

Die nächsten Aufgaben des Reichstages.

Das nahebestehende Pfingstfest hat beim Reichstag eine längere Ferienpause eintreten lassen, die um so erwünschter sein mußte, als durch die Schlussverhandlungen über das Sozialistengesetz eine geradezu fieberhafte Stimmung erzeugt war und eine allgemeine Abspannung befürchtet werden mußte. Erst am 10. Juni treten die Reichsboten wieder zusammen und ihrer harret noch ein ansehnliches Arbeitspensum.

Zunächst wird das Haus über den Antrag Adermann zu befinden haben, nach welchem nur den Innungsmeistern des Reichs zuzustehen soll, Lehrlinge zu halten. Dieser Antrag ist ein Stück aus der 1881 von der Regierung vorgelegten Gewerbeordnungsnovelle, welches damals vom Reichstage abgelehnt wurde. Sollte, wie kaum erwartet wird, die Reichstagsmehrheit jetzt anderer Meinung geworden sein, so würde jene in unsere gewerblichen Verhältnisse tief eingreifende Aenderung wohl zum Gesetz werden.

Nächst kommt die Verathung eines zweiten Antrages Adermann wegen Errichtung von Gewerbekammern; die Sozialdemokraten werden auch die Bildung von Arbeiterkammern beantragen und die Deutschfreisinnigen die Vertretung der Arbeiter in den Gewerbekammern verlangen.

Die Verathung des Gesetzesentwurfs wegen Reichsunterstützung für Dampfverbindungen mit Ostasien und Australien wird die Parteigegensätze scharf aneinandergemessen lassen, denn die ursprünglich dem Projecte günstige Stimmung ist in der deutschfreisinnigen und Centrumspreßs ins Gegentheil umgeschlagen.

Die bedeutendste Vorlage, auf deren Durchberathung die leitenden Kreise das höchste Gewicht legen, ist zweifellos die Unfallversicherung. Soweit sich dies aus den Kommissionsverhandlungen darüber ersehen läßt, wird das Centrum für die Vorlage stimmen und damit erschiene ihre Annahme durch den Reichstag gesichert. Indessen hat die Kommission mehrfache Aenderungen beliebt, welchen die Reichsregierung nicht zustimmen zu können meint und wenn sich nicht zur rechten Zeit ein Kompromiß einstellt, so ist das Zustandekommen des betr. Gesetzes noch sehr fraglich.

Das Gesetz betr. Versorgung der Hinterbliebenen von Militärpersonen, wird jedenfalls auch im Plenum zur Verhandlung kommen, aber das Zustandekommen ist nicht wahrscheinlich; das Kriegsdepartement lehnt es bebarlich ab, die unverheirateten Subalternoffiziere zu den Beiträgen für die Versorgung der Hinterbliebenen ihrer Kameraden heranzuziehen. Aus ähnlichem Grunde werden die Pensionsgesetze stecken bleiben; die Regierung will die Kommunalsteuerfreiheit auch nicht für das Privatvermögen der Offiziere aufgeben.

Eine überaus umfangreiche Vorlage bildet schließlich noch das neue Altiengegesetz, an dem die betr. Kommission, nachdem sie die grundlegenden Paragraphen durchberathen, mit wahrer Dampfgeschwindigkeit arbeitet. Zwar ist das Interesse an dem Zustandekommen dieses Gesetzes ein ziemlich von allen Parteien getheiltes, aber es ist zweifelhaft, ob dem gegenwärtigen Reichstage noch Zeit zur Verathung bleiben wird; derselbe müßte bis gegen August hin tagen, wollte er sich noch dieser Aufgabe erledigen. In den heißen Sommermonaten dürfte es aber doch schwer fallen, das Haus beschlußfähig zu erhalten.

Das sind in großen Umrissen die Arbeiten, die den

Pfingstmaien.

Erzählung von Marc. Boyen (Frau von Kamecke).

(Fortsetzung.)

Eine Stunde später, als Werner wohl schon im Kreise der Dorfweihen redete, und Frau Lino, für alle Außenwelt unnahbar, in Küche und Keller herrschte, da machte sich Hans Lehner mit seiner jungen Begleiterin auf den Weg. Die kleine Schönheit hatte nicht zu viel an ihrem Anzuge zu ordnen gefunden, lange Fellehandschuhe und ein breitrandiger Strohhut, das war ihr ganzer Promenadenausputz.

Nach einigen vergeblichen Protesten von Seiten Dorchens hatte sich Lehner eines Theiles der verschiedenen Päckchen, Körbe und Säcken bemächtigt, mit denen das Mädchen ihre Wanderung antrat; es mußten noch manche Liebesgaben zum Fest in verschiedene Hütten getragen werden, das hatte Dorchen ihrem gelehrten Begleiter anvertraut und sie hatte mit ihm zutraulich berathen, wie die Reihenfolge der Besuche sein sollte, um die unbequemsten Päckchen zuerst loswerden zu können; dem alternden Gelehrten war es, als ob er halb im Traume wandelte, da er so beladen durch die staubigen Dorfstraßen ging und das frische Mädchen so herzig mit ihm plauderte.

Denn Dorchen kannte ihn ja so gut, gestand sie ihm, Schwager Otto spräche ja allezeit mit so viel Liebe von ihm, ja, sie wußte vor manchem Jugenderlebniß der beiden Männer zu berichten, aus guten und bösen Tagen, und immer wieder sprach sie davon, wie alle in Wiensheim gewünscht hätten, die abgeschickte Einladung möchte angenommen werden. „Und was für ein Bild machten Sie sich wohl vor dem erwarteten Besuch?“ fragte Lehner.

Dorchen sah ihn von der Seite an. „Aber heraus mit voller Wahrheit,“ mahnte der Professor.

Dorchen lächelte verlegen. „Ich dachte an meinen frühe-

ren Lehrer und erwartete, daß Sie eine Brille tragen würden,“ sagte sie ausweichend.

„So, lieben Sie denn die Brillen?“ fragte Lehner, um nur etwas zu sagen, denn er war, trotz aller Gelehrsamkeit, doch Mensch genug, um zu fühlen, daß das Mädchen ihn sich häßlicher und ärger vorgestellt hatte, als er ihr jetzt vorlam, und er freute sich dessen.

„I nein!“

„Das ist nur gut,“ meinte der Professor. Sie schritten schweigend weiter. Nach und nach wurden die verschiedenen Päckchen abgegeben, manch' dankbare Frau folgte mit thranenden Augen der jungen Wohlthäterin bis auf die Straße und wünschte Gottes Segen auf ihr Haupt.

„Sie haben eine offene Hand,“ sagte Lehner warm, als die Geschenke alle vertheilt waren und die Beiden nun frei dem Walde zuschritten.

„Das danke ich meiner Schwester, sie weiß, wie es mich jetzt beglückt, Noth zu lindern oder ein Stückchen glänzenden Ueberflusses in den dürftigen Haushalt der sparsamen Arbeiter fließen zu lassen, die ihn so selten kennen lernen und ihn doch so sehr verdienen. Sie glauben nicht, wie gut meine Schwester ist, sie giebt so gern, aber sie hat mich auch gelehrt, durch kleine Entbehrungen und Einschränkungen an meiner eigenen Person zu erfahren, wie durch Wohlthun jedes Opfer uns verfehlt wird.“

„Was müssen Sie denn entbehren?“ fragte Lehner. Das Mädchen senkte den Kopf, sie wurde roth und kämpfte ein Weilschen mit sich, dann sagte sie freimüthig: „Den Zucker und an manchen Tagen die Butter zum Brode.“

Lehner nickte schweigend, ihm war zu Muth, als ob er noch einmal die alten Kindermärchen lese, die ihn in seiner frühen Jugend stets zu Thränen gerührt hatten. O, wie weit lag seine Jugend hinter ihm!

Vom Walde kamen dem Paare viele Kinder und alte

Mütterchen mit frischen Birken- und Buchenzweigen entgegen.

„Pfingstmaien ist das,“ behauptete Dorchen den Professor.

„Aber treiben es die Leute nicht zu arg im Walde?“ meinte Lehner, als zwei erwachsene, kräftige Burschen ganze schlanke Birkenstämme vorbeischiebten, stattliche Bäumchen, deren untere Zweige abgehauen waren, so daß nur die Krone noch ihren grünen Blätterkranz behalten hatte, „daß sind doch keine Reiser mehr zum Schmuck der Zimmer?“

Dorchen sah ihn lachend an. „Das sind ja Maibaume,“ sagte sie lustig.

„Wozu dienen sie denn?“

„Ei nun, die Burschen tragen sie sehr wohl heim, aber morgen vor Tagesanbruch steht jeder Baum vor dem Hause, in welchem der Schatz eines jeden Burschen wohnt, das ist eine große Aufmerksamkeit gegen die Mädchen.“

„Und was folgt dann darauf?“ fragte Lehner. Das Mädchen lachte wieder. „O,“ sagte sie, „der Bursche hat dann das Recht, an den Feiertagen nur mit dem Mädchen, vor dessen Thür er den Baum gepflanzt hat, zu tanzen und sie ins Freie führen zu dürfen, vorausgesetzt, daß das Mädchen ihm zu erkennen giebt, daß sie errathen hat, von wem der Maibaum kommt, und daß sie es gern sieht.“

„Und was folgt dann weiter darauf?“

Dorchen legte den Kopf auf die Seite und sah den Professor forschend an; soppte er sie wohl ein bißchen? Nein, er sah sehr gültig, aber doch ernst aus, vielleicht sogar ein wenig traurig. Was er nur für hübsche Augen hatte und einen so schön geschnittenen Mund, als sollte der nur Gutes und Kluges sprechen. So blickte sie von ihm weg und sagte einfach: „Gewöhnlich giebt es dann bald Hochzeit.“ Sie wollte ernst bleiben, aber sie mußte lachen und Hans Lehner lachte auch, und wie verabredet, gingen sie an zu tanzen, der Wald lag nahe vor ihnen, sie liefen eine Strecke hinein, dann hielt Dorchen an einer mächtigen Buche an, lehnte sich einen Augenblick an den Stamm und setzte sich dann auf das Moos am

Reichstag noch beschäftigen sollen; im Herbst haben wir dann das aufregende allgemeine Vergnügen der Neuwahlen.

Tagesbericht.

Prinz Wilhelm von Preußen hat in Petersburg eine überaus herzliche und glänzende Aufnahme gefunden, ein Umstand, der nicht verfehlt wird, einen tiefen Eindruck bei dem künftigen Thronerben des Deutschen Reiches zurückzulassen. Der Prinz stattet auch der alten Zarenstadt Moskau seinen Besuch ab.

Interessant ist, was Benningen über die **Persönlichkeit Bismarcks** sagte: „Der Kanzler hat sich neuerdings wiederholt über die jetzigen parlamentarischen Zustände und über die Schwierigkeiten, die er in dem Parlamente findet, mißmuthig ausgesprochen. Das kann uns kaum wundern. Ein Mann von so gewaltiger Kraft, der in ungewöhnlichen Gefahren und Kämpfen das Vaterland gegen innere und äußere Mächte verteidigt und das zur Erfüllung gebracht hat, was ganze Geschlechter vor ihm ohne Erfolg erstrebt haben, der ist für gewöhnliche und ruhige Zeiten keine bequeme Existenz. Ein Ministerpräsident von viel geringerer Bedeutung des Geistes und Willens wäre gewiß für unsere constitutionellen Verhältnisse ein viel bequemerer, angenehmerer und lebenswürdigerer Minister. Wenn wir aber in der Hauptsache dem willenskräftigen Einsichtigen eines solchen Mannes in der entscheidenden Krisis in Deutschland und in Europa das verdanken, was wir jetzt haben, so müssen wir das Unbequeme, das Ueberflüssige und Uebergriffe dieser Willenskraft in gewöhnlichen Verhältnissen als etwas betrachten, was nicht immer erfreulich, aber doch unbedeutend ist im Vergleich zu den großen Gütern, die uns gerade die Beschaffenheit dieses Mannes in fruchtbaren Zeiten erworben hat.“

Benningen bezeichnete es auf dem Parteitage als eine **Hauptaufgabe der Nationalliberalen**, Bismarck mit aller Energie zu unterstützen in seinen Plänen für die Besserung der Lage der arbeitenden Klassen, der Alten, Kranken, Arbeitsunfähigen, Verunglückten. „Wir werden bei diesem Bestreben,“ sagte er, „das deutsche Volk hinter uns haben. Wie weit wir dabei als freie Männer Bismarck unterstützen dürfen, über Maß und die Mittel der Unterstützung, darüber behalten wir uns die Freiheit des Urtheils vor. Wir erkennen zugleich an, wovon Andere sich scheuen, daß der Staat bei der Durchführung dieser Besserungspläne zu Hilfe kommen muß, auch mit seinem Rechtswange (wie bei dem Schulzwang).“ — Rießer aus Baden: „Wir sehen das drohende Unglück vor der Thür, wir hören das Geräusch der Unzufriedenheit in den Arbeiterkreisen, wir sehen die Wühlereien in Deutschland und draußen, drohende Zeichen, daß wir nicht säumen sollen. Die Zeit ist vorüber, wo alle volkswirtschaftliche Behelfe („laßt gehen, wie's geht, greift nicht ein in die Volkswirtschaft“) die Welt beherrschten, wir haben ganz andere Gesellschaftszustände sich bilden sehen, es sind Änderungen im Schaffen der Dinge, im Handel und Gewerbe entstanden, die eine neue Zeit bedeuten, und mit diesen Neuerungen ist zugleich ein Zündstoff, eine Ausfaat für die gefährlichste Explosion des Sozialismus ausgestreut, wenn wir die Zeichen der Zeit nicht richtig und rechtzeitig zu deuten verstehen.“

Hauptmann Pentzsch, der Verräther wichtiger militärischer Geheimnisse, als da sind mehrfache Mobilmachungs- und Festungspläne, an das Ausland, namentlich an Frankreich und Rußland, wendete sich zuletzt an die Richter des Reichsgerichts, räumte ein, daß er sich am Vaterlande schwer veründigt und schwere Strafe verdient habe, und bat flehentlich, nur ins Zuchthaus möge man ihn nicht schicken, sondern auf lange Jahre auf die Festung. Das Reichsgericht hat ihn aber, wie bereits berichtet, zu 9 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust verurtheilt, und den Polen Kraszewski zu 3½ Jahren Festung.

Wie aus **Aegypten** berichtet wird, ist die Stadt Frascher in Darfur mit sammt der Garnison zum Mahdi übergegangen, wodurch dessen Streitmacht 9000 altgediente Soldaten und seinen Arsenalen 20000 Remington-Gewehre zuge-

führt werden. Durch diese Uebergabe ist das Heer des Mahdi gänzlich rückenfrei geworden. Er besitzt nun 50000 bis 60000 Hinterräder und eine ungezählte Menge von alten Feuerwaffen. Seine Kavallerie besteht mindestens aus 100000 Reitern, die auf ein Wort von ihm ins Feld rücken können. „Ball Mall Gazette“ deutet darauf hin, daß die Gefahr dem eigentlichen Aegypten nunmehr direkt auf den Leib rückt, und daß jedes Zögern in der Vorbereitung einer energischen Abwehr zu einer Katastrophe führen müsse.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 24. Mai.

Heute früh traf der außerordentliche Großherzoglich Badische Gesandte, Seine Excellenz Oberstkammerherr von Gemmingen hier ein, um die **Ueberführung der irdischen Ueberreste** einiger Mitglieder der früheren Schwedischen Königsfamilie Wasa, welche hier im Großherzoglichen Erbgräbnisse ihre letzte Ruhestätte gefunden hatten, nach Stockholm zu veranlassen. Es werden folgende Leichen überführt werden: a) König Gustav IV. Adolf, geboren zu Stockholm am 1. November 1778, folgte seinem Vater, dem ermordeten König Gustav III. im Jahre 1792 in der Regierung, Anfangs unter der Vormundschaft seines Oheims. Im Jahre 1809 wurde der König in Folge einer Armen- und Adels-Revolution des Thrones für verlustig erklärt. Er lebte in den letzten Jahren in der Schweiz unter dem Namen Oberst Gustafson und starb am 7. Februar 1837. Seine älteste Tochter war die Gemahlin des verstorbenen Großherzogs Leopold von Baden, die jüngere, Cäcilie, die dritte Gemahlin unseres hochseeligen Großherzogs Paul Friedrich August. — Nach dem Tode unserer Großherzogin Cäcilie im Jahre 1844 wurde auch die Leiche ihres Vaters, des Königs Gustav IV. nach Oldenburg übergeführt. b) Prinz Gustav von Wasa, Sohn des genannten Königs, Bruder der hochseeligen Großherzogin Cäcilie, geb. 1799 zu Stockholm. Prinz Wasa trat nach der Entthronung seines Vaters in österreichische Militärdienste und bekleidete die Stellung eines Divisions-Commandeurs. Später lebte er bei seiner Tochter, der Königin Carola von Sachsen, in Dresden, wo er im Jahre 1877 starb. Die Leiche wurde damals nach hier überführt. c) ein nur 4 Tage alt gewordener Sohn des Prinzen von Wasa. Es befinden sich außerdem im Großherzoglichen Begräbnis-Gewölbe die Leichen zweier Prinzessinnen von Wasa. Dieselben werden nicht nach Stockholm überführt, sondern bleiben hier. Die Ueberführung zum Bahnhofs erfolgt Montag in früherer Tagesstunde, wahrscheinlich zwischen 4 und 5 Uhr Morgens. In der Begleitung Seiner Excellenz Oberstkammerherrn von Gemmingen, befindet sich der Sohn desselben, Sec.-Lieutenant v. Gemmingen.

Die herrliche Sommer-Witterung, welche am Himmelfahrtstage eine förmliche Völkerverwanderung hinaus vor die Thore der Stadt veranlaßte, ließ die Vermuthung wach werden, daß das am Abend selbigen Tages in Voigts Etablissement (Eversten) zu feiernde **dritte Stiftungsfest des Kriegervereins der Landgemeinde Oldenburg** nicht sonderlich stark besucht werden würde. Auf den Genuß eines wahrhaft herrlichen Sommerabends, welcher uns in unserer Gegend so selten geboten wird, zu verzichten und dafür mit dumpfiger Stubenluft — und sei der Saal so groß wie er wolle — vorlieb nehmen zu müssen, dazu gehört Anfangs eine gewisse Selbstüberwindung. Um so freudiger waren Kameraden und Gäste, welche kurz nach 8 Uhr das Voigt'sche Etablissement betraten, überrascht, den festlich geschmückten Saal durch eine sehr zahlreiche Gesellschaft voll besetzt zu sehen. Es sei von vorn herein bemerkt, daß der Verlauf des ganzen Festes ein überaus freundlicher, gelungener war. Das Ganze war von einem so recht kameradschaftlichen Geiste erfüllt und getragen, auch nicht der denkbar kleinste Miston wurde laut, so daß jeder Anwesende sich wohl fühlen mußte. Ganz besonders trugen die — als Dilettanten-Vorstellungen betrachtet — wirklich muster-

haft: Aufführungen, theatralische Darstellungen, Solovortrage u. d. dazu bei, diese ausgezeichnete Stimmung der Anwesenden zu erhalten. Diese Aufführungen gehören unbestritten zu den allerbesten, die wir im Laufe der vergangenen Winterferien in den verschiedenen Vereinen gesehen haben. Mehrere Darsteller legten Proben eines vorhandenen wirklichen Talents ab. Ganz besonders zündeten die theatralischen Darstellungen der drolligen Pöffen „Helmbering ist da“ und „Robert und Vertram“. Auch die Declamation einer Neuer'schen Dichtung „Du dröggst de Pann weg“ verdient als ausgezeichnet hervorgehoben zu werden — mit einem Worte, das ganze Programm wurde vortrefflich abgewickelt. Der Herr Vorsitzende, Kamerad Clausen, begrüßte Anfangs mit herzlichen Worten die eingeladenen Gäste, unter denen wir die Herren Pastor Williams, Organist Rodick, verschiedene Vertreter anderer Kriegervereine — vom Oldenburger Kampfgenoßensverein war Herr Berger anwesend — die Ehrenmitglieder des Vereins u. d. nennen. Herr Geh. Rath Oberamts Hauptmann Hüme und Herr Dr. Hoyer hatten durch freundliche Schreiben ihre Abwesenheit entschuldigt und ihrem besonderen Bedauern, der Feier nicht beiwohnen zu können, Ausdruck gegeben. Der Herr Vorsitzende knüpfte an seine Begrüßungsrede eine Uebersicht über das abgelaufene Vereinsjahr, aus welcher ersichtlich, daß der Verein, wenn er auch z. B. durch die Secession des „Kriegervereins zu Eversten“ numerisch etwas geschwächt ist — die Mitgliederzahl beträgt jetzt 100, während sie sich vor der Abtrennung des erwähnten Vereins auf etwa 150 Kameraden bezifferte — sich doch fort und fort kräftig entwidelt und gerade die Keime des Gedeihens in sich trägt. Ein vortrefflicher, zündender Trinkspruch des Herrn Berger, „der Kameradschaft“ geweiht, darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Im weiteren Verlauf des Festes brachte der Herr Vorsitzende sodann ein Schreiben des Landesdeligirten, Herrn Dr. Hoyer zur Verlesung, welches Bezug nimmt auf ein Zuschrift Sr. Excellenz des Generalfeldmarschalls Freiherrn v. Manteuffel, Statthalter von Elsaß-Lothringen. Der Herr Statthalter schreibt darin, daß in einem Orte der Gemeinde Diefenhofen, welcher während der Campagne 1870/71 als größere Lazarethstation bekannt war, den dajelbst in dem Lazareth verstorbenen Franzosen von ihren Landsleuten ein prachtvolles Denkmal errichtet sei. Man trage sich nun mit dem Plane, welcher von den dajelbst eingewanderten Deutschen ausgegangen sei, hinter den Franzosen nicht zurückzustehen, sondern unseren Landsleuten, welche für ihr Vaterland geblutet und dajelbst ihr Grab gefunden haben, ebenfalls ein Denkmal zu errichten und in deutschen Landen dafür eine Sammlung zu eröffnen. Bereits ist eine Comitee eingeleitet, welchem Beiträge zugeführt werden sollen. Der Statthalter hat sich der Sache lebhaft angenommen. In einem Schreiben bittet er den Herrn Dr. Hoyer, auch in unserem Lande für die gute Sache wirken zu wollen. Seine königliche Hoheit der Großherzog hat bereits 100 Mark für diesen edlen Zweck gespendet. — Es wurde nun sofort eine Sammlung unter den zu fröhlichem Feste versammelten Kameraden und Freunden veranstaltet und Jeder wird gern sein Scherlein beigetragen haben. Möge die gute Sache auch in anderen Kreisen unseres Landes Unterstützung finden. Der Ort, wo das Denkmal errichtet werden soll, heißt Grandmajoeag.

Das **Kirchenconcert** am vorigen Dienstag zum Besten der kirchlichen Armenpflege hat einen Bruttoertrag von 216 Mk. 21 Pfg., dagegen nur einen Nettoertrag von 152 Mk. 45 Pfg. ergeben. Es betragen demnach die Ausgaben nicht weniger denn 63 Mk. 70 Pfg. Ueber die einzelnen Positionen dieser Ausgaben gedenken wir in nächster Nummer weiter zu sprechen.

Mit dem **Abbruch** des ehemals Hülsbusch'schen Hauses geht es flott weiter. Das Dach ist bereits völlig abgetragen. So verschwindet ein Gebäude, an welches sich manche Erinnerungen unserer älteren Mitbürger knüpfte, nach dem andern von dem Boden unserer Stadt.

Boden nieder. „Ach wie dumm,“ sagte sie „so zu laufen.“ Und dann lächelte sie wieder, zog den Handschuh ab und packte mit den weißen Fingerringen in das dicke Moos.

Hans Lehner nahm seinen Hut ab, warf ihn in die Höhe und fing ihn wieder auf, darauf ließ er sich auf den Waldboden nieder, gab seinem Hut einen tüchtigen Patzsch und warf ihn von sich, dann zupfte er Moospflänzchen aus, betrachtete sie und fing an, sie mit gelehrten Namen zu benennen und dann von verschiedenen Moosarten zu erzählen. Es war ganz hübsch, ihm so zuzuhören, er sprach von Gebirgsmoosen und von der Alpenwelt, wie auch von den seltenen Flechten fremder Zonen. „Ach, wie gelehrt sind doch oft die Männer,“ sagte Dorchen nachdenklich, „und wir Mädchen wissen gar nicht viel.“

„Aber das von dem Maibaume, das haben Sie doch gewußt und ich nicht,“ sprach Lehner.

Dorchen nickte nur — was sollte sie auch sagen?

„Ist's auch sicher mit der Hochzeit, die darauf folgt?“ forschte der Professor weiter und sah dem schönen Mädchen scharf in die Augen, „kommt es nicht oft vor, daß alle Jahre ein anderer Bursch den Maibaum aufstellt?“

Dorchen schüttelte den Kopf. „Nein,“ sagte sie nachdenklich, „das Mädchen, welches einen Maibaum bekommt, das weiß wohl gut Bescheid und läßt sie den Baum stehen, so weiß der Bursch, daß er gern gesehen ist; ein Maibaum, der von einer Hand gepflanzt ist, die dem Mädchen nicht gefällt, den läßt sie kurzweg umschlagen, wenn sie es nicht gar selbst thut.“

„So, so,“ sagte der Professor nachdenklich; er nahm seinen Hut und betrachtete ihn — er hatte ihm vorhin doch einen ordentlichen Anid beigebracht. „Der arme Hut,“ sagte er, „so geht's, wenn man zu lustig ist.“

„Wir wollen ihn verzieren,“ tröstete Dorchen und zog einen Garnknäuel aus der Tasche, „ich winde einen netten Kranz, wir wollen Blumen holen.“

Sie holten Blumen und zartes Laub, der Kranz war bald geworden; bewundernd hatte Hans Lehner den eifrigen Fingerringen zugesehen, denen er nicht schnell genug die Blumen zureichen konnte. Als Dorchen ihm den Hut zurückgab, da hielt er als Dank murmelnd die kleine Hand fest und lächelte sie.

Wie entzog ihm das Mädchen die schlanken Finger, einen Augenblick hielt sie dann die gefalteten Hände mit den leichten Anemonen im Schooß, Hans Lehner sah die geknickten Rippen der zarten Blüten in ihren Händen leise zittern, er sah auf das verlegen erröthende, liebliche Mädchen Gesicht, welches sich von ihm abneigte, und er mußte der kleinen Anemone gedenken, die ihm gestern auf seiner Wanderung das Herz bewegt hatte. „Ja, wir wollen nun wohl heim,“ sagte er und stand auf.

Eine kleine Verlegenheitspause war bald überwunden und sie plauderten wieder fröhlich mit einander. Hans Lehner erschrak auf diesem kurzen Heimweg viel von des lieben Mädchens Vergangenheit, sie erzählte unbesonnen und hatte nichts zu verheimlichen, und wieder mußte der Professor an seine alten Kindermärchen denken.

Im Pachtthause fanden sie schon den heimgekehrten Werner; er entschuldigte sich nochmals gegen Lehner wegen seiner rothgedrungenen Abwesenheit, doch dieser wollte von keinem Grunde zu Entschuldigungen hören. „Ich war prächtig aufgehoben,“ sagte er begeistert, und dann, als später die Frauen hinausgegangen waren, fing er an, seine junge Begleiterin zu loben, daß der dicke Pächter meinte, Hans Lehner habe die kleine Schwägerin wohl durch eine goldene Brille angeschaut, sie sei zwar ein liebes, aufgewecktes, pffiffiges Mädchen und gewiß auch hübsch und brav, und zu allem Guten und Verständigen abgeleitet, aber von „zauberhafter Anmuth“ und „holbem Zauber unbewußter Anschuld“ und solchem Unsinn mehr hätte er noch nicht viel an ihr gesehen.

Werner händelte später alle die begehrtesten Lobreden

seines Freundes zusammen und gab sie in lakonischer Kürze weiter an seine Frau, die er in der Vorrathskammer aufsucht, um ihr ins Ohr zu flüstern: „Du Lina, der Lehner ist aber riesig in das Dorchchen verschossen!“ eine Bemerkung, die die junge Frau sichtlich zu interessieren schien und die dann später während des Mittagessens Veranlassung zu einer ausgiebigen Alographie zwischen den jungen Eheleuten wurde, ohne daß jedoch der Professor und Dorchen etwas davon merkten.

Nach Tisch verschwanden die beiden Frauen, um die letzte Hand an das Festgebäude für das eigene Haus zu legen; die Männer rauchten ihre Cigarren und schwägten, sie hatten sich viel zu erzählen; aber immer, wenn sie noch eben sich in Erinnerungen an vergangene Jugendzeiten ergingen, kam Werner wieder mit einem raschen Sprunge zu seinem Glück der Gegenwart zurück und Lehner ließ sich Alles davon erzählen, wie der rundliche Landmann sein Frauchen zuerst kennen gelernt hatte und wie dann nach und nach ihm das ganze reiche Glück erblüht sei.

„Lina's Eltern sind so prächtige Menschen,“ schloß Werner seinen Bericht, „Du müßtest sie kennen lernen, das Herz würde Dir aufgehen, bei aller feiner Bildung so geraden, offenen Sinnes, bei allem soliden Reichthum so einfache Lebensgewohnheiten. Nein, das sind Leute, wie man sie heutzutage gar nicht mehr findet. Und nun meine Frau erst — das ist ihre würdige Tochter. Wahrhaftig.“

Wie farblos und nüchtern war neben solchen Schilderungen der Bericht vom Ergehen des Professors! Arbeit, liebe Arbeit freilich, und viele Ehren dazu, aber einames Leben eines Junggeblenden und in dem Herzen verborgene Sehnsucht nach Etwas, was noch fehlte, was eben schöner, beglückender sein würde, als Arbeit und Ehren. „Du mußt heirathen!“ drängte Werner mahnend.

(Fortsetzung folgt.)

Das erste Abonnements-Concert im **Theatergarten**, der durch die erfolgte Vergrößerung eine nicht unwesentliche Verschönerung erhalten hat und in seiner jetzigen Gestalt mit den vielen lauschigen Plätzen einen ausnehmend schönen Aufenthalt bietet, wird, wenn die Witterung günstig bleibt, dem Vernehmen nach am nächsten Dienstag stattfinden. Ferner wird hier am Pfingstmontag ein Concert abgehalten werden, vorausgesetzt natürlich, daß auch dann die Witterung günstig ist. Die Musik wird wieder, wie im vorigen Jahre, von dem Trompeter-Corps des Dragoner-Regiments Nr. 19 unter der bewährten Leitung des Herrn Stabstrompeters Feuke ausgeführt werden.

Gestern Abend hielt unsere **Turner-Feuerwehr** eine Spritzenprobe ab. Neu eingeführt war hierbei, daß jedem der drei Züge zwei sog. „Patent-Fackeln“ zur Beleuchtung der Spritzen beigelegt waren. Eine große Menschenmenge, darunter besonders die Jugend vertreten, begleitete den langen Zug und wohnte der interessanten Probe bei. Nach Schluß derselben wurde noch mitgeteilt, daß am 10. August, acht Tage nach dem Oldenburger Schützenfeste, nach Rücksprache mit der Eisenbahn-Feuerwehr, ein allgemeiner Feuerwehrtag hier in Oldenburg stattfinden werde. Die Feier sollte jedoch nicht wie im vorigen Jahre in Wilhelmshafen einen ganzen Tag, sondern nur den Nachmittag in Anspruch nehmen und lautete das vorgeschlagene und angenommene Programm folgendermaßen: Vormittags Delegirtenversammlung, Nachmittags 2 1/4 Uhr Empfang der auswärtigen Feuerwehrleute auf dem Bahnhof und Führung derselben zum Theatergarten, woselbst der Kaffee eingenommen wird. Inzwischen holt die hiesige Feuerwehr die Spritzen und stellt sich auf dem Markt zur Uebung auf. Nach Beendigung derselben großer Comers im Garten resp. in den Sälen der Union. Offizieller Ball findet nicht statt. Begleitung der auswärtigen Feuerwehrleute zum Bahnhof.

Wir geben einem mehrfach geäußerten Wunsche in Betreff der **Pferdebahn-Einrichtungen** Ausdruck, wenn wir die geehrte Direction bitten, in Erwägung ziehen zu wollen, ob es nicht vielleicht zweckmäßig sei, die Wagen äußerlich mit einer Routen-Bezeichnung, wie „Oldenburg-Donnerschwee“, „Saarenthor-Bahnhof“ etc. versehen zu lassen. Es würde eine solche Einrichtung namentlich im Interesse des auswärtigen Publikums, welches in unserer Stadt nicht völlig orientirt ist, liegen.

Die Sommer-Ausflugsorte Rastede und Zwischenahn waren am Himmelfahrtstage stark besucht. Der Männergesangsverein „**Liederkränz**“ hatte eine Tour nach Rastede unternommen und erfreute die dort Anwesenden durch vortreffliche Gesangsvorträge in bekannter gediegener Weise. Als Dirigent dieses wegen seiner hervorragenden Leistungen rühmlichst bekannten Männergesangsvereins fungirt bekanntlich jetzt der Herr Hofconcertmeister **Cald**.

Die gestrige Vorstellung in dem so über Nacht zu uns gekommenen „**Circus Oriental**“ war, wie sich erwarten ließ, nur mäßig besucht. Dennoch hörten wir, daß die Vorstellung die Erwartungen der Anwesenden bedeutend übertraffen habe, daß demnach ein Besuch des Circus entschieden zu empfehlen sein.

Wir machen nochmals auf den morgen Abend 7 Uhr in der **Garnison-Kirche** stattfindenden Vortrag des Missionärs Herrn **Wientich** über seine Erlebnisse an der Westküste Afrikas aufmerksam.

Heute ist der **Pferdebahn-Wagen Nr. 6** hier eingetroffen und in Dienst gestellt.

(Eingekandt.)

Wie verlautet, haben die seitherigen Musikleistungen der **Brand'schen Capelle** im **Lindenhofe** am vorigen Sonntage für die genannte Capelle insofern einen befriedigenden Abschluß gefunden, als der Wirth, Herr **Strudthoff**, der Forderung des Dirigenten Herrn **Brandt** gemäß, — nach Aufhebung des Militärverbots der Capelle noch an ferneren drei Sonntagen die Musikleistung zu belassen — gerecht geworden ist.

Bzüglich der Leistungen der **Brand'schen Capelle**, deren Mitglieder ausschließlich aus dem früheren oldenburgischen Militärverhältnis herkommen, glauben wir mit vollem Recht rühmlichst hervorheben zu dürfen, daß dieselbe während ihres Bestehens überall, wo dieselbe aufgetreten, in jeder Hinsicht ihre Tüchtigkeit glänzend bewiesen hat, wie Solches in Rücksicht der dieser Capelle zu Gebote stehenden tüchtigen Kräfte der hiesigen Hofcapelle, und dem sächlichen Eifer sämtlicher Mitwirkenden unter der vorzüglichen Leitung des Herrn Hofmusikler **Brandt** auch wohl nicht Anders zu erwarten war.

Dem Vernehmen nach soll die Capelle an ihren Dirigenten Herrn **Brandt**, dessen Uneigennützigkeit in der seitherigen Geschäftsführung von sämtlichen Mitgliedern ebenfalls lobend erwähnt wird, das Ersuchen gerichtet haben, trotz der gegenwärtigen Situation die Capelle in der seitherigen Weise fortbestehen zu lassen, um geeignetenfalls jederzeit wieder an die Dienstleistung treten zu können. Herr **Brandt** soll derselben in bereitwilliger Weise seine Zusage erteilt haben, mithin dürfte von einer Auflösung derselben vorläufig noch keine Rede sein.

Hoffen wir, daß der Capelle recht bald Gelegenheit geboten werde, ihre gegenwärtig unterbrochene Thätigkeit wieder aufnehmen zu können.

Club „Einigkeit“ hatte am Himmelfahrtstage im **Lindenhofe** Feiertag, bestehend in Concert und Ball, arrangirt. Der Besuch war ein sehr starker.

Seit Donnerstag werden an den bekannten Verkaufsstellen die ersten diesjährigen **Kirschen** feil geboten.

Die **Schildwachen** unserer Stadt werden wiederum um eine vermehrt werden, indem nämlich hinter der Post in

alternächster Zeit ein Sicherheitsposten während der Nachtzeit seinen Stand erhält. Das **Schilderhaus** ist bereits dort aufgestellt.

Auf **Bahnhof Oldenburg** gerietten am Donnerstag Abend zwei **Kaugiermaschinen** gegeneinander, wobei dieselben nicht unbedeutend beschädigt wurden. Das Zugpersonal ist glücklich erweise unverletzt geblieben.

Auf der **Poggenburg** war heute Morgen gegen 12 Uhr die Abfuhr des Straßengerichts und die Entleerung der Mistkasten noch nicht besorgt. Vielleicht weiß unsere Polizeibehörde ein geeignetes Mittel, ähnlichen Vorkommnisse gründlich zu begegnen.

Heute Morgen widerfuhr einem Arbeiter beim Abbruch des Hülsebusch'schen Hauses das **Unglück**, daß derselbe in Folge zu frühen Herabfallens schwerer Balken ziemlich schwer verletzt wurde.

„**Thee- und Kaffee-Gesellschaften**“, bei uns in Oldenburg mehr unter dem sehr harmlos klingenden Namen „**Damenkränzchen**“ bekannt, sind wie boshafterweise behauptet wird, Zusammenkünfte, bei denen die Krähen den Dohlen erzählen, wie schwarz die Raben sind.

Unsere Diensthöten. Neue Magd: „Na, ich will auf ein Vierteljahr zur Probe als Hausmagd bei Ihnen antreten — aber das sag' ich Ihnen, sobald Sie Kaffeegesellschaften geben, in denen über Diensthöten geklatscht wird, verlasse ich den Dienst auf der Stelle.“

Gelegentlich eines nur wenige Minuten dauernden Aufenthaltes in der Großherzoglichen Familiengruft auf dem Gertruden-Kirchhofe und einer damit verbundenen kurzen Besichtigung der in der erwähnten Gruft aufgebahrten drei Särge, welche bekanntlich am Montag Morgen von hier nach Stockholm übergeführt werden sollen, wurde uns Seitens des **Schloßverwalters Barre**, welchem die Beaufsichtigung der dort auszuführenden Arbeiten, bestehend in Ausschmückung des inneren Raumes u. s. w. übertragen war, unbegreiflicherweise eine so schroffe Behandlung zu Theil, die scharfen Tadel verdient. Derselbe steifte sich natürlich auf seinen „**Schein**“, d. h. seine Instruction, die er von seinem Vorgesetzten, dem Herrn Oberkammerherrn von Alten Excellenz, erhalten haben wollte. Die Herren Vorgesetzten sollten daher doch in solchen Fällen, wo sie es mit untergebenen Persönlichkeiten zu thun haben, denen jede freiere Auffassung abzugehen scheint, spezielle Anweisungen dahin erlassen, daß es Pflicht der Beamten (auch Hofbeamten) ist, dem anständigen Publikum gegenüber stets entgegenkommend und artig aufzutreten und nicht, wie in vorstehendem Falle, in durchaus ungemüthlicher, ja beleidigender Weise. Es ist sehr bedauerlich, über solche Vorkommnisse berichten zu müssen.

Vermißt wird seit Dienstag dieser Woche der Gerichtsvolkshilfegedülfe und Gemeindediener **Thormählen** in Wiefelsiede. Es wird vermuthet, daß derselbe in Ausübung seines Berufs irgend ein Unglück passirt ist. Dieser traurige Fall wird von der ganzen Gemeinde um so mehr bedauert, als Thormählen seit mehr denn 10 Jahren, so lange wie er im Dienst dieser Gemeinde stand, stets ein treuer, aufmerksamer und zuvorkommender Beamter war. Es wird heute Sonnabend von Gemeindegliedern Alles aufgegeben, um irgend eine Spur des Verunglückten zu entdecken.

Vom Welttheater.

Je mehr, desto besser, dachte ein niedriges Dienstmädchen in Berlin, und schaffte sich drei **Bräutigams** an, einen **Schneider**, einen **Polizisten** und einen **Soldaten**. Mit bewunderungswürdiger Klugheit wußte es für jeden einen Abend bereit zu halten und sich niemals zu verschnappen. So flossen drei Liebesromane ungehindert durch ihr keisches Herz dahin. „Doch mit des Schicksals Mächten ist kein ew'ger Bund zu schließen.“ Eines Abends trafen alle Drei in der Küche zusammen. — Gruppe: Große Aufregung! — „Die Madame kommt!“ rief die Vestalin. Jeder der Drei schlüpfte durch eine andere Thüre. Madame kommt und öffnet das Schneiders-Kabinet. „Was? ein Mensch hier versteckt? Ich werde Polizei kommen lassen!“ — „Drüben, Madame,“ sagt der höfliche Schneider, „hat Ihre Köchin schon für Polizei gesorgt.“ — Der Polizist tritt vor. — „Schrecklich!“ ruft Madame außer sich, „ich schide zur Wache!“ — „Auch für Militär ist gesorgt,“ meint der Polizist mit einer Verbeugung. — Der Soldat erscheint, Madame fällt in Ohnmacht und die Drei erreichen die Hausthür.

Wieder einmal wurde ein illustres **Brantpaar** in den Zeitungen angekündigt und wieder kommt der hintere Bote nach mit der Versicherung, die Sache sei aus der Luft gegriffen. Die Chemiker und die Naturforscher müssen wirklich noch einmal die Luft genau untersuchen, um zu ermitteln, was alles in ihr wimmelt und grimmelt. Sie haben zwar nachgewiesen, daß auch die scheinbar reinste Luft, (wie das Wasser) voll ist von kleinsten lebenden Wesen und daß wir Menschen mit jedem Athemzuge unzählige verschlingen, aber von Brantpaaren, die in der Luft (und am Ende auch von der Luft) leben, haben sie noch nie etwas gemeldet.

Der holländische Votchschafter am englischen Hofe ersuchte unlängst die Londoner Polizei, nach einer **jungen Soländerin** Nachforschungen anzustellen, welche seit Jahren ihre Heimath verlassen hatte und von welcher man annahm, daß sie sich in London oder in der Umgebung aufhalte. Dem jungen Mädchen war plötzlich eine Erbschaft von 2 Millionen holländischen Gulden von Seiten eines Verwandten, der ohne Testament gestorben war, zugefallen, und man war deshalb bemüht, die glückliche Erbin auffindig zu machen. Es sollte kein Aufsehen dabei erregt werden, daher betraute man einen der geriebensten Polizisten mit der Aufgabe,

welcher sein Bestes zu thun versprach. Nach sechs Wochen stellte er sich seinem Chef wieder vor. — „Nun,“ fragte dieser, „haben Sie das Mädchen gefunden?“ — „Ja wohl, schon vor einigen Wochen, sie ernährte sich kümmerlich als Nähterin.“ — „Aber wo ist sie denn?“ — „Bei mir zu Hause, ich habe sie nämlich geheirathet.“

|| Von einem der jüngsten großen Bankerotte in Nordamerika ist auch der **General Grant**, der frühere Präsident der Union, getroffen worden. Er verlor bei einem Bankbruch sein ganzes Vermögen und ist nun auf die Zinsen eines Nationalgeschenkes von 250 000 Dollars angewiesen, womit übrigens diesseits des großen Wassers Mancher ziemlich zufrieden sein würde.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Am Sonntag, den 25. Mai 1884:
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor **Partisch**.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **Pralle**.

Garnisonkirche.
Sonntag, den 25. Mai 1884:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer **Dr. Brandt**.
7 Uhr Vortrag des Missionärs **Wientich** von der Sklaventüfte.

Osternburger Kirche.
Sonntag, den 25. Mai:
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor **Wientich**.

Methodistenkirche.
Sonntag, den 25. Mai:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):
Prediger **Brizlaff**.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.
Sonntag, den 25. Mai 1884
Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 24. Mai 1884.		gekauft verkauft	
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102,70	103,25
4 1/2%	Oldenburgische Confol. (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102	103
4%	Stollhammer und Buzjanger Anleihe	100,25	—
4%	Beyer'sche Anleihe	100,25	101,25
4%	Bareler Anleihe	100,25	—
4%	Dammer Anleihe	100,25	—
4%	Widderhäuser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100,25	101,25
4%	Brater Sielach's-Anleihe	100,25	—
4%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,50	101,50
4%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,50	101,50
4%	Rand'schaftliche Central-Bandbriefe	101,70	102,25
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	147,60	148,60
4%	Antin-Libeder Prior.-Obligationen	100,25	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	92,90	93,45
4%	Preussische consolidirte Anleihe	102,80	103,35
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,75	—
5%	Italiensche Rente Stücke v. 10000 Fr. u. darüber	95,60	96,15
5%	do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Fr.)	95,70	96,40
4%	Schwedische Hypoth.-Bandb. von 1878 (Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf 1/4% höher)	95,40	95,95
4%	Bandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,25	100,25
4 1/2%	Bandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,30	—
4%	do. do.	98,45	99
4%	do. do. Preuss. Bod. Credit	99,20	99,75
5%	Borussia-Prioritäten	100	—
4%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,55	99,10
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mk. 4% Z. v. 1. Jan. 1883)	156,50	—
	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) (4% Zins vom 1. Juli 1883)	—	88
	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Neb.-Actien (4% Zins v. 15. Aug. 1883)	—	118,50
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	350
	Wchsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,80	169,60
	„ „ London „ „ 1 Mr „ „	20,885	20,485
	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,17	4,23
	Holland. „ Banknoten für 10 Gld. „ „	16,80	—

Anzeigen.

Johannesbeer- und Erdbeersaft, Kirsch- und Himbeersaft, Marmelade, Gelee, Thüringer Gurken, Kronsbeeren 1/2 kg. 60 Pf, getrocknetes Obst, Pflaumen 1/2 kg. 35, 40, 50, 65 Pf. empfiehlt bestens

W. Stolle.

Bayrischen, Schweizer-, grünen Alpenkräuter-, Holländischen Rahm-Mecklenburgischen, Holsteinischen, pikanten Limburger und Harzer-Käse.

H. Gallerstede.

Bremer-Brod.

Bestellungen auf **Graham-Brod** nehme entgegen.
R. Hallerstede.

Rene

Matta-Kartoffeln

neue

Matjes-Heringe

empfehlte in schönster Waare

W. Stolle.

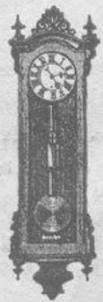
Große süße saftreiche **Apfelsinen** und grüne frische **Messina Citronen** trafen wieder ein

W. Stolle.

Ausverkauf.

Der diesjährige **Ausverkauf** älterer Dessins und beschädigter **Schuhwaaren** findet bis Pfingsten statt. Die Preise sind außerordentlich billig gestellt und habe als Verkaufsort eine Treppe hoch ein Zimmer eingerichtet.

L. Selmerichs, Langestr. 25.



Fr. Lührs, Uhrmacher,

9, Heiligengeiststrasse 9,

neben Herrn Gastwirth Friedrichs.

Größte Auswahl, billigste Preise für feinste

Taschen-, Tafel- und Wanduhren aller Art.

Goldene Herren-Remontoir-Uhren von 48 Mk. an, goldene Damen-Uhren von 27 Mk. an, silberne Damen- und Herren-Uhren sehr billig, Regulateure mit Schlagwerk von 20 Mk. an, vergoldete Taschuhren zu Einkaufspreisen.

Goldene Ketten

für Herren und Damen in Matt- und Glanz-Gold, Colliers (Halsketten), Medaillons, Siegelringe, Trauringe, Kreuze, Schlüssel etc., garantiert 14kar. Gold, zu sehr billigen Preisen.

Uhrketten

in echt Silber, Calmi-Gold, Nickel und Stahl in schönster Auswahl, fein vergoldete Ketten von 50 Pf. an, Nickel-Ketten mit Compass von 1 Mk. an.

Reparaturen an Taschen-, Wanduhren und Goldwaaren rasch und billigst unter Garantie

Alte Uhren, Gold und Silber wird zum höchsten Werth in Tausch genommen.

„Hôtel zum neuen Hause.“

Einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum die ganz ergebene Anzeige, daß morgen, Sonntag, den 25. d. Mts., das obige von mir übernommene Hotel, nachdem dasselbe gänzlich renovirt und vollständig neu eingerichtet ist, eröffnet wird.

Neben hiesigem vorzüglichem **Bier** empfehle ich feinstes **Erlanger** (Brauerei von G. Niclas) per $\frac{1}{4}$ Liter 15 Pf., **Moselwein** vom Faß per $\frac{1}{4}$ Liter 40 Pf., **Diners** und **Soupees**, auch außer dem Hause, ebenso wie **Fflaschenweine**. Hochachtungsvoll

W. Schnittker.

Oldenburg, im Mai 1884.

Berliner Getreide-Kümmel,
à la Gitta, a Liter 60 Pf.

Echten Nordhäuser Korn,
a Liter 50 Pf., $\frac{1}{2}$ Liter 10 Pf.

Rosen-, Citron-, Vanille-
Liqueur a Flasche 80 Pf.

Rum, Franzbranntwein
und **Kirsch** a Flasche 50 Pf.

owie sämtliche übrigen Liqueure zu billigen Preisen.
J. Schepker, Nadorsterstr. 23.

LOOSE

zur ersten Classe 286, Hamburger sowie 97, Braunschweiger Lotterie empfehle aus meiner bekanntlich glücklichen Collecte.

Friederike Lessmann,
jetzt Bahnhofsstraße 7.

Die besten aller Seifen sind

Fettseifen,

durch deren Gebrauch man eine durch Weichheit und jugendlicher Frische, von Sommersprossen und Leberflecken befreite Haut erhält. Meine mit Firma versehene Fettseife empfehle das Stück zu 30 Pf.

Oldenburg. **St Sievers,**
Gade der Langen- u. Stienstraße.

Schwarzbrod

10 Pfund 70 Pf ist stets vorrätzig
B. von Mohr, Langestr. 87.

Circus ORIENTAL

auf dem Pferdemarktspatz.

Einem geehrten Publikum von Oldenburg mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mit meiner renommirten Gesellschaft in einem auf dem Pferdemarktspatz erbauten Circus die Ehre habe,

3 Vorstellungen

zu geben. Eröffnungs-Vorstellung am gestrigen Tage. Heute **Sonabend**, den 24. Mai: Zweite Vorstellung. Anfang Abends 8 Uhr. **Sonntag**, den 25. Mai, finden 2 Vorstellungen statt. 1. Vorstellung 4 Uhr, 2. Vorstellung Abends 8 Uhr. Die Vorstellungen bestehen in der höheren Reiterei, Gymnastik, Pferde-Dressur, Selt- und Ballettanz. Zum Schluß jeder Vorstellung **komische Italienische Pantomimen**.

Preise der Plätze: 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 25 Pf., Kinder 1. Platz 25 Pf., 2. Platz 15 Pf.

Für eine gute Musik-Capelle und gute Beleuchtung ist bestens gesorgt.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

M. Begehr, Director.

Theater-Restaurant. Münchener Löwenbräu.

Theater-Restaurant.

Empfehle **Berliner Weissbier** in und außer dem Hause.
F. Humke,

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 25. Mai:

Grosses Garten-Concert und Ball.

Entree frei.
Es ladet freundlichst ein **H. Strudthoff.**

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 25. Mai:

Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **Heinr. Sabel.**

NB. Bei günstigem Wetter im Garten Unterhaltung-Concert. Anfang 4 Uhr. Entree a Person 10 Pf. und nach dem Concert Ball.

Tapkenburg.

Ersten. Am Sonntag, den 25. Mai:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **J. S. Seinemann.**

Donnerschwer Exercierplatz.

Am Sonntag, den 25. Mai:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **G. Sattendorf.**

Zum grünen Hof.

Sonntag, den 25. Mai:

Grosses Garten-Concert und Ball

mit extra gut besetztem Orchester.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Wüldemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Sonntag, den 25. Mai:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Ersten. „Zum weißen Lamm.“

Sonntag, den 25. Mai:

Grosses Tanzvergnügen

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Dudenhorst.**

Oldenburger Hof.

(Nellenstraße 23.)

Sonntag, den 25. Mai:

Große

Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

Nellenstraße 23 **H. B. Hinrichs.**